

Gattung und Gesellschaft

*Zur Stellung des Individuums
in einem unentrinnbaren Spannungsfeld*

Andrea C. Hansert

Buchprojekt
Frankfurt 2023

erscheint im
BÖHLAU-VERLAG Wien
im Herbst 2023

Softcover, ca. 300 Seiten

Inhalt.

Zusammenfassung

Einleitung

Teil I

Aszendenz und Aszendentenstelle:

Jeder Mensch ein individueller Abkömmling der Gattung

1. Die menscheitsgeschichtliche Universalität der Aszendenz
2. Die individuelle Einmaligkeit der Aszendentenstelle
3. Historische Sonderentwicklung der Aszendenz und der Familienstrukturen in Europa

Teil II

Sosein und Anderssein

Das Eindeutige und das Schillernde am Individuum

4. Das Sosein des Individuums mit der Zeugung
5. Das Geschlecht des Kindes
6. Krisen der Aszendenz
7. Das „Ich“ ist spät und schillert
8. Tarnung, Adoption, Transgender: der unaufhebbare Split
- Eine Zwischenbemerkung zur Problematik der künstlichen Intelligenz

Teil III

Die Spannung zwischen Gattung und Gesellschaft:

generative Universalien versus gesellschaftliches Rollenhandeln

9. Begriffliche Bestimmungen der Kategorie Rolle
10. Exkurs zur historischen Genese des gesellschaftlichen Rollenhandelns
11. Die Grenzenlosigkeit der Bühnenrolle
12. Gegenwart des Rollenhandelns
13. Gesellschaft ist das, was uns zwingt, frei zu sein – Zur Dialektik des Rollenhandelns

Teil IV

Deszendenz: Zukunft, Vielfalt, Nicht-Gleichheit

14. Die produktive Irrationalität der Deszendenz
15. Die Population
16. Einzigartig und Gleichheit
17. Fortpflanzung: Ursprung der Geschlechterpolarität und Kontrapunkt der Geschlechterparität

Teil V

Jenseits von Gattung und Gesellschaft:

Der Tod

18. Der Tod kann nur das Sosein zerstören. Warum bin ich so?
19. Macht der Tod alle gleich?
20. ... das Rätsel der Transzendenz ...

Zusammenfassung

Geburt oder Leistung? Herkunft oder persönliches Verdienst? Aristokratie oder Meritokratie? Historische Konfliktkonstellationen aus den Geburtsstunden der modernen Gesellschaft. Indem die entstehenden Leistungseliten (Akademiker, Kaufleute etc.) dem Geburtsadel den Rang abliefen, trugen sie zur Etablierung der modernen Gesellschaft bei. Zunächst zu einer „Gesellschaft der Männer“. Im 20. Jahrhundert forderten die Frauen verstärkt ein, ebenfalls Teil der Gesellschaft zu sein. Alle sollen die gleichen Chancen haben, egalitär – Geburt, Herkunft und Geschlecht für die Einnahme einer Position in der Gesellschaft, vor allem einer Berufsstellung, keine Rolle mehr spielen. Sind die Herkunft und „die Geburt“, letztlich die Ursprungs- und Zeugungstriade von Vater, Mutter und Kind, damit obsolet? Keineswegs.

Das vorliegende Buch behandelt das Verhältnis von „Geburt“ (Anfang) und „Biographie“ (Sozialisation, Bildung, Leistung etc.), indem es diese Abfolge des individuellen Lebens in einen großen Kontext einreihet. Es betrachtet die Stellung des Individuums im Spannungsverhältnis der Sphären von *Gattung* und *Gesellschaft*. Gattung und Gesellschaft werden als zwei Ordnungen verstanden, die, bei aller empirischen Durchmischung, begrifflich und analytisch zu trennen sind. Während die Soziologie sich typischerweise auf die Betrachtung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft beschränkt, wird hier der Gedanke entwickelt, dass das Individuum dem Makrogebilde „Gesellschaft“ nicht als Vereinzelt gegenübersteht, dass es (familiär gezeugt) vielmehr aus dem Makrogebilde „Gattung“ hervorgeht und zunächst einmal in ihr situiert ist, bevor es historisch sowohl wie biographisch auch in der Gesellschaft agiert.

Die Gattung – die menschliche Gattung, genauer die menschliche Art, sprich der Homo sapiens – ist uralt. Sie wurzelt in der Evolution und ist Evolution. Die Gattung, die Art entwickelt sich seit zehntausenden von Jahren in der hundert- und tausendfachen Abfolge der Generationen: in der Beständigkeit von Familiengründung – Gattenwahl, Zeugen und Gebären – sowie mit dem Abgang der Generationen und der Individuen durch den Tod. Die Gattung manifestiert sich damit in der steten Neukombination leiblicher engerer und weiterer Verwandtschaftsstrukturen (von der Kernfamilie bis zum Clan), in der Produktion von Ethnien und Populationen, in der permanenten Verästelung und Diversifikation einer kollektiven und kulturdurchdrungenen Körperlichkeit, die am Ende alle Menschen umfasst, die Gesamtheit der „Menschenfamilie“. Die (menschliche) Gattung – verstanden als universales Verwandtschaftsgebilde – ist diejenige Sphäre, in der Natur und Kultur, Körperlichkeit und Sozialität sich durchmischen, ist die Permanenz des „Naturzustands“.

Gesellschaft ist hingegen ein junges Phänomen. Ihr Zeitmaß ist nicht die Evolution, sondern die Geschichte. Sie ist unkörperlich, nicht organisch, eine abstrakte Struktur, die sich in bestimmten Institutionen wie Staat, Wirtschaft, Rechtssystem, Wissenschaft etc. auch materialisiert und die die Individuen dazu zwingt, sich in einer bestimmten Art und Weise zu verhalten und zu handeln, nämlich vor allem (wenn auch nicht ausschließlich) „zweckrational“. Wo die Generationen und die Individuen im Zyklus von Geburt und Tod kommen und gehen, ist sie (seit sie als spezifisch moderne Gesellschaft im 19. Jahrhundert entstanden ist) das Überdauernde und historisch Sichentwickelnde. Doch hat sie Vorläufer zurückgehend bis in die frühesten Anfänge der Kultur und der Geschichte der Menschheit. Der Begriff der Gesellschaft soll hier denkbar weit

gefasst werden und ganz allgemein als die Vielfalt der übergreifenden Sozialorganisationen verstanden werden, in der die Menschen lebten und leben: von den kleinen archaischen Verbänden bis zu der heutigen vielfach global strukturierten Moderne.

Schließlich die dritte Sphäre: der Mensch als einzelnes Individuum. Das Individuum ist zunächst einmal klar umrissen durch den singulären einzigartigen Leib bzw. Körper. Dieser Körper wurde (erstens) von seinen Eltern gezeugt und geboren, (zweitens) er ist geschlechtlich und er ist (drittens) sterblich. Damit hat er seinen Ursprung in der Gattung und gehört dank seiner Eltern und seiner weiteren Vorfahren an einer genealogisch genau bestimmbaren und damit je einzigartigen Position, die hier mit dem Begriff der „Aszendentenstelle“ bezeichnet werden soll, der Gattung, der gesamten Menschenfamilie an. Der größte Teil der Individuen pflanzt sich im heterosexuellen Akt fort und führt in Gestalt seiner Kinder auch die Gattung als Ganze weiter. Bei der Fortpflanzung sind die Geschlechter polar aufeinander bezogen; und bei der Fortpflanzung ist es ebendiese Polarität, die für das einzelne Individuum zur unüberwindbaren Grenze seines Handelns wird. Diesseits und jenseits der Sphäre der Fortpflanzung ist allerhand möglich (siehe LGBTIQ***). Schließlich aber blüht allen, die leben, der (leibliche) Tod. Für diese drei am Individuum haftenden Merkmale – Aszendenz (d. i. die Abstammungsverwandtschaft), Geschlecht und Tod – wird hier der Oberbegriff der „generativen Universalien“ verwendet. Mit Aszendenz und Geschlecht ist jedes Individuum unentrinnbar mit der Sphäre der Gattung verhaft, während der Tod die unweigerliche Lösung dieser Verhaftung bedeutet. – Zugleich aber wird das historisch moderne Individuum im Lauf seines Lebens durch Bildung und Ausbildung (durch Leistung und „Meriten“) zu einem Kulturträger. Es nimmt in der Gesellschaft eine bestimmte Position bzw. verschiedene Positionen – gesellschaftliche Rollen, vor allem eine Berufsrolle – ein, ist damit auch Teil der Gesellschaft und spielt seinen Part in der Entwicklung der Gesellschaft (der Kultur, der Wirtschaft, der Politik, des Rechts, der Wissenschaft etc., aber auch in der Geschichte). – Doch das Individuum hat nicht nur einen Körper, repräsentiert leiblich damit die Sphäre der Gattung, und es ist nicht nur Teil der Gesellschaft, ein gesellschaftlicher Rollenträger, es hat auch ein Inneres, ein „Ich“: leibliches Sich-Selbst-Spüren, Bewusstsein, vor allem ein Bewusstsein seiner selbst, Geist, Psyche, Sexualität, ästhetisches und religiöses Empfinden.

Das menschliche Individuum ist der Schauplatz, auf dem die Sphäre der Gattung und die Sphäre der Gesellschaft – Verwandtschaft und Körper hier, Rolle dort – sich begegnen und ineinander, miteinander und gegeneinander agieren. Und zugleich hat es mit seinem Inneren, dem Ich und der Seele, etwas ganz und gar Eigenes, das in seiner Eigenart von Gattung und Gesellschaft zwar nicht unberührt und unbeeinflusst bleibt, es aber zur Autonomie und zur Transzendenz befähigen. In diesem Inneren, nämlich mit der Frage, wie es sich zur Endlichkeit verhält, liegt schließlich auch der Kern der Todesproblematik.

Kontakt: Dr. Andrea C. Hansert, Spohrstr. 33, 60318 Frankfurt a. M.

Tel. 069-7 88 00 33 8 – mobil: 0170-6880552 – mail@andrea-c-hansert.de

Weitere Informationen zu Autorin und Werk: <https://www.andrea-c-hansert.de>